

08 Das extreme Ich.

Schillers Gedicht *Die Kindsmörderin*

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebt die Kindsmord-Literatur eine Hausse. Schillers Gedicht *Die Kindsmörderin* (1782) greift auf viele Konventionen des Umgangs mit dem Motiv zurück, setzt aber auch eigene Akzente in dem Bemühen, ein plausibles Bild seiner Protagonistin zu vermitteln. Es entspricht den literaturhistorischen Zusammenhängen und den Besonderheiten des Stoffes, dass dieses Bild auch inkohärente und – nicht zuletzt unter ästhetischen Vorzeichen – fragwürdige Züge aufweist.

PROF. DR. HELMUT SCHMIEDT, KOBLENZ

23 An die Freude.

Von Gohlis über Wien nach Brüssel

Das Lied *An die Freude* enthält durchaus etliche poetische Schwächen – Schiller selbst bezeichnet es später als „schlecht“ -, aber es besitzt doch so viel an mitreißendem Schwung und an einprägsamen Wendungen, dass es im 19. und 20. Jahrhundert eine sehr vielfältige, nicht selten auch politisch akzentuierte Rezeption erlebt. Dazu trägt vor allem die Vertonung des Lieds in Beethovens Neunter Symphonie bei, eine Vertonung, deren Karriere aus dem Konzertsaal hinausführt und bis zur heutigen Hymne der Europäischen Union reicht.

PROF. DR. GEORG-MICHAEL SCHULZ, KASSEL

31 Don Carlos

Äußerst vielschichtig setzt Schiller beim Familien-drama an, sucht aber die Ohnmacht des Subjekts der Empfindsamkeit und des Sturm und Drang zu überwinden, indem er – auch mittels der Freundschaftskonzeption – das Menschlichkeits- und Freiheitsideal und seine politische Umsetzung entwirft. Darüber hinaus führt die politische Dimension in einer Bewegung von Entwurf und Problematisierung in Konstellationen, die von der Insistenz auf dem Wert des konkreten einzelnen Individuums über das Vernunft-Gefühl-Verhältnis und das von Macht und Moral bis zu Entfremdung und Wirklichkeitsverhältnis zugleich Problematiken der Subjekt- und Gesellschaftskonstitution exponieren.

PROF. DR. BERNHARD ARNOLD KRUSE, POTENZA/ITALIEN

43 Friedrich Schillers Erzählung

Der Verbrecher aus verlorener Ehre

Einem detaillierten Forschungsüberblick unter didaktischen Gesichtspunkten schließt sich die Darlegung möglicher Deutungsaspekte an. Schillers Erzählung *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* eignet sich bestens dafür, um mit Leben und Werk Schillers bekannt zu machen und in die Analyse von Erzähltexten sowie in die Geschichte der deutschsprachigen Kriminalerzählung einzuführen. Daneben kann der ethische Diskurs des Textes im Religions- und im Deutschunterricht

erarbeitet werden. Die im Text aufgeworfenen Themen wie Gnade, Barmherzigkeit, Gewissen und Gerechtigkeit legen beispielhaft eine Übertragung in die Lebenssituation der Schüler nahe. Die historische Relevanz des Textes vermag darüber hinaus einen Bogen zum Geschichtsunterricht zu schlagen, wenn es um die Beurteilung der gesellschaftlichen Bedingungen des Ancien Régime vor 1789 durch zeitgenössische Autoren geht.

PROF. DR. MATTHIAS LUSERKE-JAQUI, DARMSTADT

50 Schillers ästhetische Theorie:

Über Anmut und Würde

Anhand von *Über Anmut und Würde* wird der für Schillers ästhetische Theorie zentrale Konflikt zwischen „schöner Seele“ und „erhabener Situation“ herausgearbeitet. Die Dichotomisierung von weiblicher Anmut und männlicher Würde ist Ausdruck der Geschlechterkonzepte um 1800. Es wird gezeigt, wie diese durch die essayistische Form, welche die Metaphorik des Geschlechtlichen mit einer Verkreuzung der Begriffe verbindet, zugleich wieder in Frage gestellt, aufgelöst werden.

PD DR. BIRGIT NÜBEL, KASSEL

62 Der Taucher –

Überlegungen zu Schillers Balladendichtung

Schillers Balladen wurden lange Zeit in der Schule sehr ausführlich rezipiert, galten dann in ihrem ideellen Gehalt häufig als überholt. Modernere Ansätze erlauben einen neuen Blick auf die Balladendichtung, indem das Verhältnis von Individuum und seinen historischen Rahmenbedingungen mehr in den Mittelpunkt gerückt wird, der Held der Ballade nicht mehr als Vorbild, sondern vielmehr in den Grundbedingungen seines Handelns betrachtet und hinterfragt wird. Zugleich lassen sich an der Ballade *Der Taucher* – ähnlich wie an den *Kranichen des Ibykus* – bereits Grundlagen Schillerscher Antikenrezeption zeigen, die später in der dramatischen Dichtung wieder aufgegriffen werden.

DR. ANKE TANZER, KULMBACH

75 Johannes „männlich Herz“ im Zwiespalt.

Geschlechterdifferenz als tragischer Konflikt in Schillers *Jungfrau von Orleans*

Schillers Tragödie gibt sich als Reflexion um weibliche Geschlechtsidentität zu erkennen. Die jungfräuliche männermordende Amazone stellt sich als männlich und weiblich zugleich dar. Sie agiert konfliktfrei, bis erotische Anziehung ins Spiel kommt und sie ihre Weiblichkeit entdeckt. Damit ist das Stück als Zeugnis eines Epochenumbruchs um 1800 in den Blick zu nehmen, der sich in einer Neuordnung der Geschlechter vom älteren one-sex-model zum neueren two-sex-model (Thomas Laqueur) manifestiert.

PROF. DR. ARIANE MARTIN, MAINZ